

*mit gegeben*

## Die heiligen Wasser.

Während der paar Monate Militärdienst, die ich im Wallis leistete hatte ich Gelegenheit, diesen jüngsten Landesteil der Schweiz kennenzulernen. Dem Reisenden, der im brausenden Expresszug durch das Hochtal fährt, fällt die ausserordentlich eFruchtbarkeit des Bodens auf. Auf der Talsohle reihen sich Kernobst- Pfirsich- und Aprikosenhaine in saftiger Fülle, während an den sonnigen Hängen windgeschützten Hängen die weisse Weintraube ihre Ranken zieht. Dazwischen reihen sich in bunter unregelmässigkeit wogende, goldfarbene Kornfelder. Ueber allem lacht die Sonne am ewigblauen Himmel. "Ein Land, wo Milch und Honig" denkt der fremde Wanderer Auch ich glaubte das, bis ich von der einheimischen Bevölkerung eines besseren belehrt wurde, bis ich mit eigenen Augen den Kampf des Bauern um die Fruchtbarkeit seines Bodens erlebte.

Das Wallis ist ein uraltes riesiges Gletschertal, das vom Rhonegletscher ausgefressen wurde. Infolgedessen besteht sein Boden vorwiegend aus Moränen, seine Hänge aus überaus fruchtbaren Hangmoränen. Aber was nützt der beste Boden, wenn die periodische Bewässerung fehlt? Was hilft dem Bauer der saftigste Keimling, wenn er, kaum der Erde entsprossen in der glühenden Sonne verdurstet und verdorrt? Das Leben des Walliser Bauern stellt also einen stetigen Kampf um das köstliche Nass dar. Vor langer Zeit schon wurde dieser Kampf organisiert. Auf der Talsohle wurden Tausende von Kanälen gebaut, die von dem Hauptfluss Rhone aus das Land durchziehen und gleich dem Adernetz im menschlichen Körper Leben und Frucht spenden. An den Talhängen hingegen gestaltete sich dieser Kanalbau nicht so einfach, den der Fels der, das Tal umsäumenden Bergketten, ist so hart, dass auch der wildeste Bach sich kein Bett zu spühlen vermöchte. Und doch ist

gerade da, wo die ärmere Bevölkerung lebt, das Wasser eminent wichtig, soll die Kraube nicht sterben und der Acker nicht austrocknen. So entstand denn da ein Bewässerungssystem, das wohl in der ~~Schwärz~~ Welt einzig dasteht. Es wurden nämlich unzählige Baumstämme ausgehöhlt und aneinandergefügt. Mittelst dieser originellen Leitung wird das Wasser hoch oben in den Bergen gefasst und den steilen Felswänden nach in Kulturland gebracht. Auf der einen Seite dieser Wasserleitungen sind schmale starke Bretter angebracht. Sie dienen dem Bauer als Weg, wenn ein Glied der Leitung ausgewechselt werden muss, weil es durch Faulen des Holzes oder durch Steinschlag unbrauchbar geworden ist. Da turmen die stämmigen Walliserburschen schwerbeladen in schwindelnder Höhe den Wänden entlang. Kein Geländer schützt sie vor ~~am~~ dem Absturz, ein einziger Misstritt bringt sie unweigerlich in die Arme des Todes. Aber flink und mutig wie die heimische Gemse klettern sie dem Biss (wie diese Wasserleitungen genannt werden) entlang. Die Biss stehen unter ständiger Kontrolle von einem eigens hierzu bestimmten Wächter, denn eine einzige Störung im Biss würde der Bevölkerung unermesslichen Schaden bringen. Der Berggänger, der sich auf die Saumpfade hinaufwagt entdeckt nie und da unter Reisig verborgen, Stösse von ausgehöhlten Baumstämmen, die auf Maultieren da hinaufgebracht wurden, um eine möglichst rasche Auswechslung der schadhaften Biss zu ermöglichen.

Die Verteilung des so mühsam zu Tale gebrachten Wassers geschieht nach einem genauen Verteilungsplan. Jeder Bauer hat je nach Grösse seiner Felder das Recht, den Biss kürzere oder längere Zeit zu beanspruchen, muss demnach auch mehr oder weniger an die Unterhaltskosten des Biss beitragen. An seinem Stichtage geht der Bauer zum Biss, sperrt auf seinem Boden den Wasserlauf, indem er eine hölzerne Schleuse in den Biss steckt und so das Wasser auf seine Felder übertreten lässt. Den ganzen Tag bleibt

er dann auf dem Feld, um die Bewässerung zu überprüfen und von Zeit zu Zeit die Schleuse zu versetzen, damit die Verteilung des köstlichen Elementes möglichst gleichmässig auf seinen Grund vor sich geht. ~~Kuchwacht~~ vielerorts, hauptsächlich da, wo die Nachbarn miteinander auf Kriegsfuss stehen, werden auch des Nachts Wachen ausgestellt, die sorgsam verhindern, dass der Nächstberechtigte zu früh die Schleuse öffnet um das Wasser auf sein ~~xxx~~ Grundstück rinnen zu lassen. Im Grossen und Ganzen leben aber die Walliser friedlich nebeneinander, denn sie ziehen am gleichen Strang. Die Uebergabe des Wassers, die meist morgens in der Frühe geschieht ist fast ein feierlicher Akt. Mit glänzenden Augen betrachtet der Neuberechtigte wie das Wasser über seinen Boden strömt und von diesem gierig aufgesogen wird um sich dann mit seinem Nachbar einem gemütlichen Schwatz hinzugeben. Die heiligen Wasser haben wieder einmal mehr die Ernte sichergestellt.